

The University of Maine

DigitalCommons@UMaine

---

Maine POW Collection

Special Collections

---

3-17-1946

## PW Post, Issue 22, March 17, 1946

Camp Houlton

Follow this and additional works at: <https://digitalcommons.library.umaine.edu/pow>

---

### Recommended Citation

Camp Houlton, "PW Post, Issue 22, March 17, 1946" (1946). *Maine POW Collection*. 21.  
<https://digitalcommons.library.umaine.edu/pow/21>

This Newsletter is brought to you for free and open access by DigitalCommons@UMaine. It has been accepted for inclusion in Maine POW Collection by an authorized administrator of DigitalCommons@UMaine. For more information, please contact [um.library.technical.services@maine.edu](mailto:um.library.technical.services@maine.edu).



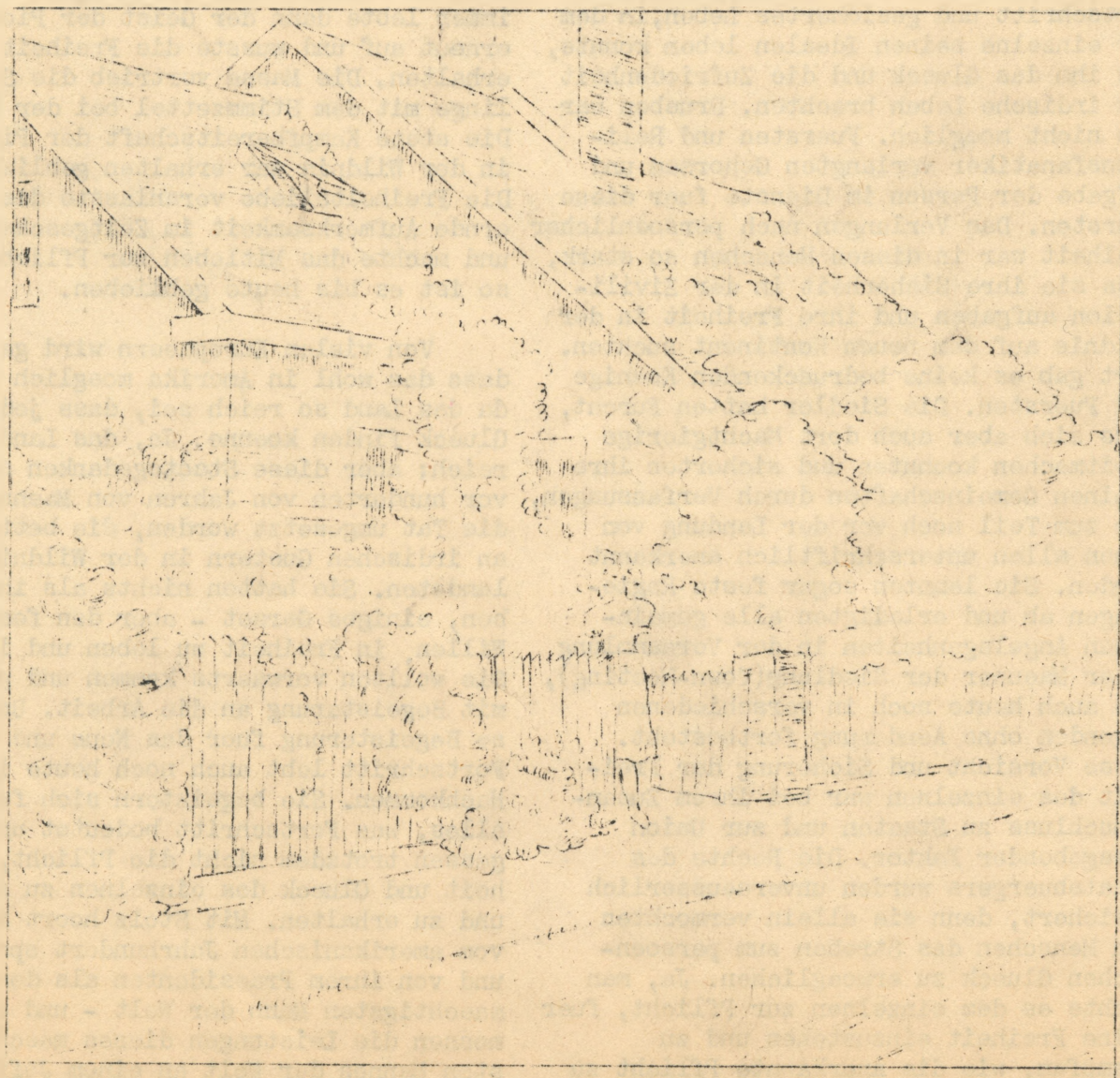
365.45  
Un 3.

STATE OF MAINE  
COLLECTION

UNIVERSITY OF MAINE LIBRARY  
ORONO, MAINE



KRIEGSGEFANGENEN LAGERZEITUNG NR 22





# MENSCH SEIN!

In Ergaenzung zu meinem Aufsatz "Neubau des Staates" in der letzten Ausgabe der P.W.-Post will ich heute versuchen den amerikanischen demokratischen Geist etwas zu erlaeutern. Wir haben in dieser Zeitung mehrere Beitraege aus der Geschichte Amerikas gelesen und damit die Beobachtungen an den Menschen in diesem Lande ergaenzt. Dabei konnten wir feststellen, dass ein gewisser Grundstock an Gedanken durch die Jahrhunderte vom Volk bewahrt worden ist. Die Gruender kamen aus Europa mit sehr bestimmten Zielen. Vorwiegend war es der Wunsch nach Glaubensfreiheit und Prosperitaet, also wirtschaftlicher Fortschritt und gesichertes Leben, in dem der einzelne seinen Idealen leben konnte, die ihm das Glueck und die Zufriedenheit ins irdische Leben brachten. Druieben war das nicht moeglich. Fuersten und Religionsfanatiker verlangten Gehorsam und Aufgabe der Person im Dienste fuer diese Fuersten. Das Verlangen nach persoenerlicher Freiheit war in diesen Menschen so stark, dass sie ihre Sicherheit in der Zivilisation aufgaben und ihre Freiheit in der Wildnis auf dem neuen Kontinent suchten. Dort gab es keine bedrueeckenden Koenige und Fuersten. Die Siedler hatten Furcht, dass sich aber auch dort Machtgierige breitmachen koennten und sicherten ihre kleinen Gemeinschaften durch Verfassungen, die zum Teil noch vor der Landung von ihnen allen unterschriftlich anerkannt wurden. Sie lehnten sogar feste Regierungen ab und erledigten alle gemeinsamen Angelegenheiten in der Versammlung aller Maenner der Siedlung (Town-Meeting), was auch heute noch in verschiedenen Gegenden ohne Aenderung fortbesteht. Diese Vorsicht und Sicherung der Freiheit des einzelnen war bei ihrem Zusammenschluss zu Staaten und zur Union massgebender Faktor. Die Rechte des Staatsbuergers wurden unveraeusserlich gesichert, denn sie allein vermochten den Menschen das Streben zum persoenerlichen Glueck zu ermoeeglichen. Ja, man machte es dem einzelnen zur Pflicht, fuer seine Freiheit einzustehen und zu kaempfen, wie die anerkannte Pflicht zu Leben, Freiheit und Glueck es folgerich-

tig forderte. Leben und Freiheiten wurden von allen gleich empfunden und das Glueck sah jeder auf seinem besonderen Gebiet (frommes Leben, Naechstenliebe, Reichtum, Bildung, Beruf usw. usw.). Gesetze und Verfassung als oberstes Gesetz wurden bindend fuer alle, solange sie bestanden. Sie waren jedoch nicht starre Gebilde, sondern konnten von der Mehrheit aller abgeaendert werden, wenn die Zeiten es erforderten. Es hat auch in der amerikanischen Geschichte genug Krisen gegeben, in denen kleine Gruppen versuchten, die Gesetze zu eigenem Vorteil zu aendern oder auszulegen. Aber immer lebte dann der Geist der Pioniere erneut auf und wusste die Freiheit zu erhalten. Die Masse vertrieb die Schaedlinge mit dem Stimmzettel bei der Wahl. Die stete Kampfbereitschaft der Pioniere in der Wildnis war erhalten geblieben. Die Freiheitsliebe veranlasste die dauernde Aufmerksamkeit im Zeitgeschehen und machte das Mitleben zur Pflicht. Und so ist es bis heute geblieben.

Von vielen Europaeern wird gesagt, dass das wohl in Amerika moeglich ist, da das Land so reich sei, dass jeder sein Glueck finden koenne. Ja, das Land ist reich; aber diese Staatsgedanken sind vor hunderten von Jahren von Maennern in die Tat umgesetzt worden, die bettelarm an irdischen Guetern in der Wildnis landeten. Sie hatten nichts als ihr Leben, einiges Geraet - aber den festen Willen, in Freiheit zu leben und ihr Ideal. Sie wollten vorwaerts kommen und gingen mit Begeisterung an die Arbeit. Und diese Begeisterung fuer das Neue und den Fortschritt lebt auch noch heute in ihren Nachkommen. Sie begeistern sich fuer alles, was Fortschritt bedeutet und vergessen trotzdem nicht die Pflicht, Freiheit und Glueck des einzelnen zu schuetzen und zu erhalten. Mit Stolz hoert man sie vom amerikanischen Jahrhundert sprechen und von ihrem Praesidenten als den maechtigsten Mann der Welt - und sie messen die Leistungen dieses maechtigsten Mannes der Welt an einem Jefferson, der Praesident einer kleinen Demokratie



von Farmern war, der aber einer der Begründer der Unabhaengigkeit war und das amerikanische Staatsideal in treffende Worte fasste. Der Geist der Pioniere an der "Grenze" lebte in Jefferson und deshalb wird er einer der Vaeter der Demokratie genannt und gilt als Massstab im Vergleich, obwohl die "Grenze" schon lange aufgehört hat. Der Wille, das Recht und die Pflicht auf Leben, Freiheit und Glueck jedes einzelnen sind der Geist, auf dem die U.S.A., ihre Verfassung, die Einstellung der Menschen, ihr Fortschritt, ihre Groesse und Bedeutung begründet sind und der sie alle vereint.

In unserer Weimarer Republik uebernahmen wir den Sinn der amerikanischen Verfassung. Die Masse des deutschen Volkes bekannte sich aber nicht zu dieser Lebensauffassung. Sie opferte einem Staatsidol die Pflicht zu persoенlicher Freiheit. Eine groessere Menge auch wohl den Willen zur Freiheit. Damit war nach der amerikanischen Staatsauffassung auch das Recht auf persoенliche Freiheit verloren, denn Recht und Pflicht gehoeren unbedingt zusammen. Andererseits aber sind Recht und Pflicht der persoенlichen Freiheit unveraeusserlich - nicht nur nach amerikanischer Auffassung sondern auch im tieferen Sinn des Christentums und des Roemischen Rechtes, das ja fuer uns massgebend ist. Erkennen wir einen dieser Punkte an, so ist unser Weg in die Zukunft bereits umrissen.

Das deutsche Volk steht heute im Zeichen des Antinazismus. Er ist richtig und wird wohl von allen anerkannt - soweit sie sich bemuehen zu denken. Viele aber gibt es, die auf ihm einen neuen Staat aufbauen wollen. Er kann jedoch nur als zeitlich aufgebaut werden, denn er hoert natuerlicherweise auf, sobald der letzte Nazi verschwunden ist. Damit wuerde dann auch der Staat keinen Grundgedanken mehr haben und verfallen. Er soll es aber nicht, denn er soll unser Leben, unsere Freiheit und unser Glueck moeglichst lange sichern helfen. Das ist ja auch der Sinn des Staates. Wenn wir an den Aufbau gehen und nur den Staat als Selbstzweck vor Augen haben (wie es wohl einige Supernationalisten tun), um eben ein Wort im "Voelkergeschehen mitsprechen zu koennen", dann sparen wir uns besser die Arbeit, denn wir wuerden folgerichtig

zu einem neuen 1918 oder 1945 kommen. - Wir muessen klar erkennen, bevor wir an die Arbeit gehen, dass Einzelwesen mit gleichen Rechten (Leben, Freiheit und Glueck) im Staat leben und dass diese Rechte als Pflichten vom einzelnen aufgefasst werden muessen, wenn der Staat von Bestand sein soll. Der Zusammenschluss erfolgt nur, um einen besseren Schutz fuer den einzelnen durch die Allgemeinheit zu finden. Die Regierung darf also auch nichts unternehmen, wenn sie nicht von den Einzelwesen damit beauftragt worden ist, und die Einzelwesen haben die Pflicht ueber alles zu wachen, was diejenigen von denen das Recht der einzelnen beruehren koennten (Regierungen, Gesetze, Ungesetzlichkeiten usw.). Als Mensch, der in einer Gesellschaft lebt, hat auch jeder die Pflicht, die Rechte des Nachbarn zu achten und zu schuetzen. Der Schutz erfolgt im Rahmen der Gesetze, die von der Mehrheit der Einzelwesen beschlossen werden. Wenn wir mit diesen Grundgedanken einen neuen Staat aufbauen, und ihn folgerichtig ausstatten, dann wird das Leben wieder lebenswert sein. Dann koennen wir unsere Idealen zuwenden, die uns Gegenwart und Zukunft in verschwenderischer Fuelle bieten. Wir werden dann Zufriedenheit im Leben und damit auch unser Glueck finden. Jeder mag dann in gesetzlicher Freiheit das tun, was ihn beglueckt; er mag studieren, forschen, seinem Gott dienen oder einem dicken Sparkassenbuch nachjagen. Er hat dann die Freiheit dazu, wenn er sie sich erhaelt.

Pioniere zogen einst in die amerikanische Wildnis und suchten dort Leben, Freiheit und Glueck. Als was ziehen wir in die Wildnis der Truemmerberge in der Heimat? Werden wir auch Pioniere sein oder uns die Freiheit als hoechstes Gut schenken lassen wie ein Stueck Schokolade, das beim Genuss sehr suess ist, aber bald zu Ende geht? Unsere Aufgabe ist sehr schwer, denn wir kommen nicht auf Neuland, sondern sind durch die Vergangenheit belastet und haben sie zu klaeren. Wir finden aber auch in der Vergangenheit Zeiten, die das gesamte Volk mit Lebensglueck erfuellten und die Menschen wie Goethe, Lessing usw. hervorbrachten. Wir koennen dort wieder anknuepfen und ein neues Ideal fuer unser Volk finden. Imperialismus, Tyrannei usw. hatten damals keine Moeglichkeit. Sie haben auch uns



nicht gluecklich gemacht. Nur wahre Menschenwerte duerfen unser Ziel sein. Als Pioniere wollen wir dafuer eintreten. Unser Ziel muss sein: Der MENSCH in seiner schoensten und tiefsten Bedeutung, der nicht Herrscher und nicht Sklave sein

will, der seinen menschlichen Idealen lebt und an Ewigkeitswerte des Geistes glaubt, der seinen Schutz im Recht findet und jedem Menschen der Welt dasselbe zuerkennt und schuetzt.

Draheim

# HUMANISMUS

Wo immer die Frage erortert wird, ob nach den Geschehnissen der vergangenen Jahre das deutsche Volk in Bausch und Bogen zu verdammen ist, oder ob nicht doch im Gesamtverlauf der Geschichte Zuege zutage treten, die in der Neuorientierung seiner Politik und seines Geistes zur Wiedererlangung eines wuerdigen Platzes in der Gemeinschaft der Voelker aufs neue wirksam werden koennen, rueckt das Problem des Humanismus in den Brennpunkt der Betrachtung. Immer deutlicher und behaerrlicher werden in dieser Zeit der politischen Wirren die Stimmen derer, denen ein weltweiter sozialer Humanismus als hoechstes Ziel vorschwebt; und es ist nur natuerlich, dass es auch nicht an Fuersprechern fehlt, die beredt darauf hinweisen, dass die grossen humanitaeren Ideen, die die geistigen Grundlagen aller modernen Kulturarnationen bilden, gerade von deutschen Denkmern mit am klarsten erfasst, von deutschen Dichtern mit am gewaltigsten gestaltet wurden. Sollte wirklich diese Geisteshaltung des deutschen Menschen nur historischen Wert haben? Und liegt nicht vielmehr in der Tatsache, dass nach Epochen der Verdunkelung die unausloeschlichen Werte des Humanismus immer wieder hell aufleuchteten, nicht nur die Hoffnung, sondern geradezu die Gewahr, dass der deutsche Mensch sich wieder auf sein eigenstes Wesen besinnen und als geachtetes Glied in die Voelkergemeinschaft einreihen wird?

Humanitaet bedeutet Aufklaerung, Herzen- und Verstandesbildung, Toleranz, Friedseligkeit, Reinheit des Willens, Gerechtigkeit, Adel der Phantasie, innere Freiheit, Glaube an die Idee des Wahren, Schoenen, Guten und an alle Werte ueberhaupt, die den Menschen ueber seine ur-

spruengliche tierische Natur hinaushoben und somit seine Wuerde ausmachen.

Historisch gesehen war der Humanismus zunaechst die Ueberwindung des Mittelalters. Der Mensch wandte sich von der Denkform der Scholastik ab, suchte in den Denkformen des antiken Geistes die reinen Quellen des Wissens, schaeufte in der Beschaeftigung mit ihnen seinen kritischen Sinn, wandte sich der Erforschung des Menschen und seiner Umgebung zu und legte damit den Grund zur Naturwissenschaft ueberhaupt. Das Individuum ward zum Mittelpunkt des Interesses, und die lebenskraeftigen und -freudigen Menschen dieser Zeit strebten nach der Ausweitung und nach dem Vollgenuss ihrer sinnlichen und geistigen Kraefte. Und so sieht Burdach im Humanismus "eine neue Andacht, einen neuen Gottesdienst, der in der Schoenheit und Herrlichkeit der diesseitigen Welt ihren Schoepfer verehrt". Es ist die Zeit, wo Kopernikus sein neues astronomisches Weltbild entdeckte, wo in Deutschland ueberall Universitaeten als Mittelpunkte des Geisteslebens entstehen, wo die Erfindung der Buchdruckerkunst eine weite Verbreitung des Geistesgutes in alle Schichten des Volkes ermoeeglicht. Im Humanismus liegen die Wurzeln der modernen Zivilisation.

Ihre glaenzendste Wiedergeburt erlebte diese Geisteshaltung in jener Zeit, die die Epochen der Aufklaerung, der Klassik und zum Teil auch noch der Romantik umfasst. Auch hier ist der Blick auf den Menschen des griechischen Altertums gerichtet, den er so sieht, wie seine idealistische Phantasie ihn suchte: von "edler Einfalt und stiller Groesse", das Hoechstbild eines Menschentums, das stark und stolz aus sich



lebt und sich selbst zum Gipfel des Alls steigert. An diesem Bild entzündet sich der frohe Glaube an die innere Kraft und Güte der Menschennatur, eine Religion menschlicher Selbstvervollkommnung, und das erstrebte Ziel des neuen Menschen ist die gleichmässige Ausbildung aller Kräfte des Individuums und die Einordnung des harmonisch gebildeten Individuums in die menschliche Gesellschaft.

Das Ziel des Humanismus ist immer die Gesamtheit aller Menschen. Da nun aus dem politischen Gesamtbild der Jetztzeit die klare Erkenntnis zu folgern ist, dass das stärkste Hindernis der Erfuellung der grossen Menschheitsideen der Nationalismus in seiner modernen Ausprägung ist, so wirft sich hier die Frage auf, wie das humanistische Denken den Nationalismus in seine Gedankengebäude einfügt:

Anreger und treibende Kraft der humanistischen Kulturbewegung ist Herder. Wir feiern ihn mit Stolz als den Entdecker und Wiedererwecker der deutschen Volksdichtung. Sein Denken, Empfinden u. Schauen war deutsch. Aber er blieb dabei nicht stehen. Er befasste sich mit der Dichtung und dem Wesen vieler Völker und gelangte zu der Erkenntnis, dass alle Nationen Glieder der einen grossen Menschheitsfamilie von gleichberechtigter Eigenart seien. In diesem Sinne sammelte er die "Stimmen der Völker in Liedern", bildete er sich den Begriff der Weltliteratur, kündete er die Einheit des Menschengeschlechts, schrieb er seine "Ideen zu einer Philosophie der Geschichte der Menschheit". Nach ihm ist es Beruf jedes Volkes, den in ihm liegenden Begriff der Menschheit zu möglichst vollkommenem Ausdruck zu bringen durch die Pflege wahrer Menschlichkeit in jedem Einzelnen und die harmonische Ausbildung aller Kräfte. Humanität allein verleiht einem Volke Ewigkeitswert.

Einer der glühendsten Vertreter des Nationalismus und des Patriotismus war Fichte. Seine "Reden an die deutsche Nation" waren bewusst gegen die napoleonische Fremdherrschaft gerichtet und galten der geistigen und materiellen Wiedererstarkung seines Volkes. Aber auch er legt in seiner Philosophie humanitäre Gedanken dar, die denen Herders im Wesentlichen verwandt sind, und auch für ihn

war "der beste Patriot auch immer der beste Weltbürger".

Humanistisch und uebernational ist auch das Denken des grossen Philosophen Kant. Er ist einer der ersten Kündener des Völkerbundsgedankens. Er rät den Völkern, "... in einen Völkerbund einzutreten, in dem jeder, auch der kleinste Staat seine Sicherheit und Rechte, nicht aus eigener Macht oder kraft eigener rechtlicher Beurteilung, sondern allein von diesem grossen Bunde, von der vereinigten Macht der Völker .... und von einer Entscheidung nach Gesetzen erwarten könnte". - Deutlicher und moderner können auch die menschheitlichen Ziele der Jetztzeit nicht formuliert werden; neue Gedanken können nur im Einzelnen, im Hinblick auf die praktische Verwirklichung hinzugefügt werden. Die Grundidee bleibt unverändert, denn die humanitären Gedanken haben dauernde Gültigkeit, sie sind "zeitlos-menschlich"

Der Humanismus, wie er aus den Ideen dieser Denker ersichtlich wird, erkennt jeder Nation die volle Ausprägung und Entwicklung ihrer individuellen Eigenart zu, aber er sieht die Idee des Nationalismus im Streben mit anderen Nationen, nicht im Streben gegen andere Nationen.

Höchstes Wunschbild des Humanismus ist der ewige Völkerfriede als Verwirklichung des Geistes in der Form des Rechts. Das drohende Wirklichkeitsbild ist der Völkerkrieg als Verwirklichung der Materie in der Form der Gewalt.

In seinem stark beachteten Buch "Die Anatomie des Friedens" weist Emery Reves auf die Möglichkeit eines dauernden Friedens hin, wenn er sagt, dass das Problem des 20. Jahrhunderts darin liege, dass dieser Planet durch das Gesetz unter geeinte Kontrolle gebracht werden müsse.

Dass die Errichtung dieses Gesetzes durch vernunftgemässe Regelung und also ohne Blutvergiessen möglich ist, ist die hohe Hoffnung des modernen Humanismus. Und eine neue Ordnung, "die die wahre Hierarchie der Werte aufbaut, das Geld in den Dienst der Produktion, die Produktion in den Dienst des Menschen, und den Menschen selbst in den Dienst eines



Ideals stellt, das dem Leben einen Sinn gibt" ist Ziel des sozialen Humanismus. Thomas Mann sieht in seinem Brief an Walter von Molo als Programmpunkte dieses sozialen Humanismus: "Lösung des nationalen Individualismus, Weltökonomie, die Bedeutungsminde rung politischer Grenzen, eine gewisse Entpolitisierung des Staatens Lebens überhaupt, das Erwachen der Menschheit zum Bewusstsein ihrer praktischen Einheit, ihr erstes ins Auge fassen des Weltstaates."

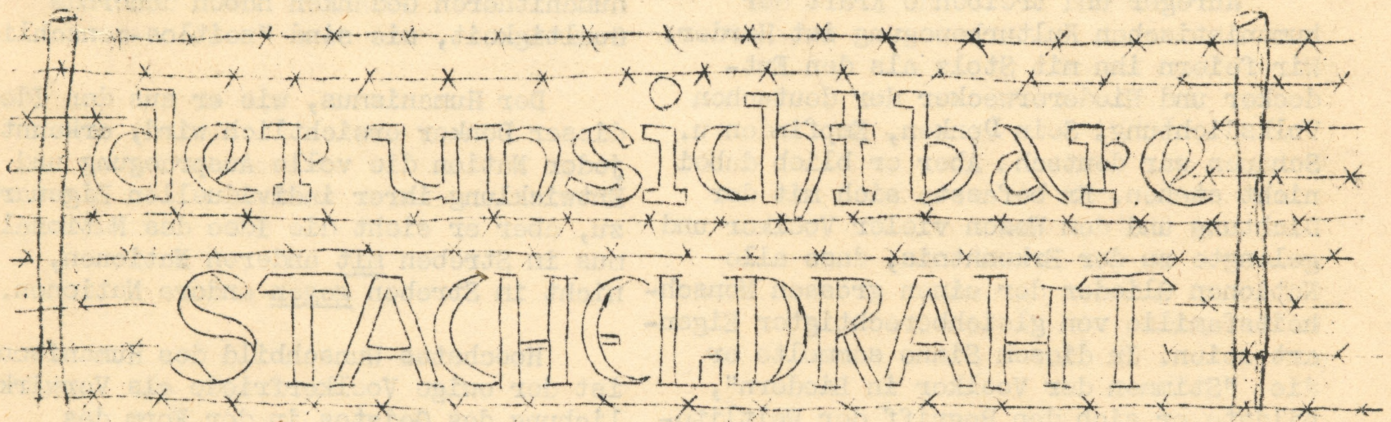
Seinen Glauben an das zukünftige Deutschland fasst er in folgende Worte: "Wie sollte all dieser soziale Humanismus, um den das grosse Ringen geht, dem deutschen Wesen fremd und zuwider sein?.... Deutschland treibe Dunkel und Hass aus seinem Blut, es entdecke seine Liebe wieder, und es wird geliebt werden. Es

bleibt trotz allem ein Land voll gewaltiger Werte, das auf die Tüchtigkeit seiner Menschen sowohl wie auf die Hilfe der Welt zählen, und dem, ist nur erst das Schwerste vorüber, ein neues, an Leistungen und Ansehen reichen Leben vor behalten ist."

Als Kulturnation war Deutschland einst gross, geachtet und bewundert. In seinem Humanismus kann es wiedererstarken im Sinne der Schillerschen Verse:

"Das ist nicht des Deutschen Grösse,  
obzusiegen mit dem Schwert.  
In das Geisterreich zu dringen,  
Vorurteile zu bezwingen,  
männlich mit dem Wahn zu ringen,  
das ist seines Eifers wert."

Ludwig Reitzel



Es gibt eine Menge unter uns, die im gegenwärtigen Zeitabschnitt den Mut verloren haben, an die Kräfte des Guten in Menschen zu glauben. Sie möchten am liebsten ein Einzelleben führen gleich einem modernen Robinson und sich von der Welt und ihren Bewohnern zurückziehen. Alle echten Beziehungen von Mensch zu Mensch, von Seele zu Seele, existieren fuer sie nicht. Es sind die Verneiner jedes altruistischen Gedankens. Wenn man sie fragt, warum sie diese Haltung eines Einsiedlers zeigen, so erhält man eine nicht zu unterschätzende Antwort und Begründung fuer ihre Wesensabgeschlossenheit, die zu denken gibt.

Sie führen an, dass es sich meistens nicht lohnt, Mühe aufzuwenden, um eine verständige Grundlage zu erhalten und eine erträglichere und vollendetere Lebensform unter den Menschen zu schaffen.

Sie geben zu, an ideelle Werte und Bestrebungen der Menschenseele geglaubt zu haben, selbst nach Vollkommenheit und Gemühtiefe, nach charakterlicher Festigung gestrebt zu haben. Jedoch waren trotz ihrer guten Vorsätze und Unbefangenheit mit denen sie an das vielgestaltige und schwierige Subjekt Mensch herangingen und obschon sie den besten Willen hatten, ihren Teil zur Vervollkommenung des Zusammenlebens beizutragen - immer wieder Enttäuschungen ueber den Erfolg ihrer Absichten das Resultat. Mit dem Ueberschwang und dem Elan der Jugend, erfüllt von Idealen und dem Glauben, dass es nur Schoenes und Gutes gibt, haben sie sich in das Leben gestürzt und sahen, wo sie Anständigkeit, Aufrichtigkeit, Herzensgüte, Idealismus, Freundschaft und Hilfsbereitschaft zu finden glaubten, Verschlagenheit, Hinterlist,



Hartherzigkeit, Egoismus, Verleugnung und Betrug.

Man muss diesen Kameraden den Umstand des Gemeinschaftslebens der letzten Jahre zugutehalten. Wir alle haben lange Zeit unseres Lebens damit verbracht, auf engstem Raum mit sehr vielen Leuten zusammenzuleben und sind auch heute noch auf diese Form des Daseins angewiesen. Das gab und gibt uns Moeglichkeiten ein intensives Studium unserer Mitmenschen anzustellen. Wir alle haben dabei laengst erkannt, wie unausgeglichen und schwankend die Charaktere sind und wie oft unter einer glaenzenden Oberflaeche ein stumpfer Kern vorhanden sein kann. Ein weiterer Umstand fuehrt zu dieser Meinungsbildung: Der Zusammenbruch Deutschlands und eines Systems, das, wie jeder erkennen muss, auf Luege und Bluff aufgebaut war. Wo viele sittliche Werte glaubten, herrschten in Wirklichkeit Terror, Geltungsbeuehrfnis und Untermenscheninstinkte.

Aber duerfen wir trotz aller schlechten Erfahrungen nur einen Augenblick zoenigern, unsere Bemuehungen fortzusetzen, um zur Hebung der wertvollen, positiven Kraefte im Menschen einen geringen Teil beizusteuern? Haben wir nicht gerade auf Grund des Erkennens der menschlichen Schwaechen eine Verpflichtung, durch duldsames Beispielgeben die moralischen und ethisch-sittlichen Prinzipien, nach denen die Menschheit ihr Zusammenleben gestaltet, zu foerdern und zu vertiefen?

Wir muessen uns freimaechen von der Vorstellung, alles seinen Gang gehen zu lassen, mit der Begrueendung, dass die Entwicklung der Dinge doch nicht von uns kleinen Erdenwuermern abhaengig ist. Selbst wo wir keinen Erfolg erkennen und messen koennen, duerfen wir uns nicht beirren lassen. Genau so gut wie wir es uns zur Aufgabe machen, die Sinnlosigkeit eines Krieges anzuprangern und den Friedenswillen und -wunsch, die Sehnsucht der Voelker nach eintraechtiger Zusammenarbeit zu propagieren - obschon wir wissen, dass es wahrscheinlich unmoeglich ist, Kriege zu vermeiden - so muessen wir im Kleinen den Wunsch und Willen haben, in dem Kreis von Menschen zu wirken, in den wir hineingestellt sind.

Lasst uns das Ehrliche, Anstaendige, Gute und Echte wecken, staerken und daran glauben. Betrachten wir unsere Mitbuerger vorurteilslos und ohne Misstrauen, und lassen wir unsere Fuehlungsnahe mit ihnen in die Tiefe gehen. Weg mit dem Stacheldraht, der unsere Herzen, Hirne und Seelen umgibt! Wir koennen in unserer zerrueteteten Heimat nur mit Offenheit und Vertrauen an die grossen Aufgaben des Wiederaufbaues schreiten und werden sie so leichter loesen.

Kurt Sulzbach

# KRITIK AN UNS SELBST.

ffentliche Erfolge und ihre Anerkennung im weiteren Kreise verfuehren zur Ueberschaetzung ihrer wahren Bedeutung und des persoentlichen Koennens. Sie entwickeln die menschliche Schwaeche eines hochgezuechteten Selbstbewusstseins bis zur ueberspannten Selbstherrlichkeit. Sie trueben den klaren Blick fuer die Grenzen des Erreichbaren. Dieser Gefahr sind nicht nur unterworfen einige wenige im hellen Rampenlicht vor dem Publikum stehende einflussreiche Persoenlichkeiten, sondern fast jeder Mensch, sobald er sich nur einige Zentimeter aus der allgemeinen Mittelmaessigkeit seiner Umgebung her-

vorhebt.

Veranlassung zu dieser Betrachtung gaben mir Gespraechе und Gedanken im hiesigen Lager. Sie drehten sich um Stellung, Taetigkeit und Qualifikation verschiedener Kameraden unter uns. Es wurde nicht gesprochen von jenen, die treu und redlich Tag fuer Tag ihre Arbeit tun, Holz schlagen, Schnee schaufeln oder einen sonstigen Posten ausfuellen, sonst jedoch niemals hervortreten, sondern von jenen, die im Lager von sich reden machen, sich zusaetzlich auf irgendeinem Gebiete unseres Lagerlebens betaeligen, an exponierten Stellungen



stehen und eine gewisse Bekanntheit geniessen. Es wurde von mehr oder minder talentierten Menschen verschiedener Interessenrichtungen gesprochen, die neue Saiten an sich entdeckten und mit ihrem Schaffen und Wirken an die Lageroeffentlichkeit traten.

Es war von Malern und Zeichnern die Rede, von Musikern und Schauspielern, Lehrern und Journalisten, Artikelschreibern, Vortragskuenstlern und vielen anderen. Nicht eingeschlossen waren die Fachleute in unserem Kreise, der Student, der Doktor der Rechte, oder der Pressekorrespondent, Berufsmusiker oder Malermeister, sondern nur die Mehrzahl der andern, die Dilettanten und Laien.

Ihr Motiv ist die Liebhaberei. Aus ihr heraus wagen sie sich an Dinge, mit denen sie fruher entweder gar nichts oder doch nur etwa - aus Liebhaberei als Laien beschaeftigt haben. Ihrem Schaffen und Wirken sind durch die Verhaeltnisse und die Moeglichkeiten im Lager Schranken gesetzt, was uns aber nicht hindert, ihre Leistungen anzuerkennen und unseren Beifall zu aeussern. Auf vielen Gebieten stehen sie ausschliesslich allein, denn ausgebildete Berufskraefte sind nur ganz vereinzelt unter uns. Zu einer sachlichen Beurteilung und der Abschaetzung des wirklichen Wertes ihres Koennens jedoch fehlt die Vergleichsmoeglichkeit mit der wirklichen Praxis, dem Leben der freien breiten Oeffentlichkeit.

Im Rahmen dessen seien mir zwei Beispiele gestattet. Ich denke da an den Maler, der, weil er ueber viel Freizeit verfuegte, begann, kleine Skizzen zu fertigen, dann sich bald an schwierigere Dinge wagte, und schliesslich zur Kroeung nach eifrigen, ernstesten Versuchen ein erstes und bald ein zweites Oelgemaelde erschuf. Sie fanden Anklang bei uns, und nach nicht so langer Zeit wurden die ersten Kaufgebote gemacht. Wie falsch waere es jetzt von ihm, diesen Erfolg und die damit gemachte Anerkennung zu ueberschaetzen, in seeligen Traeumen ein Berufsgebaeude zu zimmern, in dem er als Kunstmaler Ausstellungen beschickt, Auszeichnungen, Preise und Ehrungen erhaelt, und nicht zuletzt einen guten finanziellen Erfolg erzielt. Es ist ein Traum, aus dem er, wenn nicht ein ganz besonders grosses, ueberragendes Talent vorliegt, sehr bald durch die rauhe Wirklichkeit des prosaischen Lebens unbarmherzig geweckt werden wird. Ein

Erfolg wuerde bleiben: Der Haub einer Illusion und die Erfahrung, sonst jedoch nur die Rechnung ueber eine verlorene Zeit eines Lebens, das kurz und nuechtern dem Alter und dem Tode unerbittlich zuschreitet. Einer unter Tausenden besitzt vielleicht das Glueck, sich zu Groesse und Anerkennung durchzuringen, aber auch nur nach langen, aufreibenden Kaempfen mit den materiellen Erfordernissen des Lebens.

Das andere Beispiel entnehme ich mehr der eigenen Praxis. Als Spielende an einer Laienbuehne, unserm Lagertheater, bemuehen wir uns, dem Lagerleben Abwechslung zu geben und versuchen mit mehr oder minder gegluecktem Erfolg fremde Menschen zu spielen. Die Zustimmung und der Dank der Zuschauer, unserer Lagerkameraden, fuer unsere Bemuehungen und Muehen tut sich kund im Beifall. Es kommen Versicherungen und Kritiken, Komplimente ueber ausgezeichnete Leistungen, ueberragende Talente, hervorragendes Spiel. Es ist angenehm, dergleichen zu hoeren. Es tut dem Ohr wohl, staerkt die Eitelkeit, bleibt aber doch ohne jede Bedeutung. - Was hier gut erscheinen mag, wird draussen mit anderem Masstab gemessen und eine Gegenueberstellung beider Masstaebe bleibt besser vermieden. Wuerde sie dennoch erfolgen, so bricht das schoene Traumgebaeude zusammen, die Illusion zerrinnt.

Und damit waere ich wieder am Anfang meiner Betrachtungen gelandet. Hueten wir uns davor - populaer ausgedrueckt - groessenwahnsinnig zu werden. Bescheiden wir uns mit dem, was wir wirklich sind: Laien. Wir ersparen uns damit viele Sorgen, Noete, Enttaeuscherungen und Kraenkungen.

Wer dennoch glaubt, er sei der eine vom Tausend, muss seinen Weg gehen. Ihn davon zurueckzuhalten, wird verlorene Liebesmuehe sein. Ist er es wirklich, wohnt und lebt unter uns ein solches Talent, ist er der eine, dann wuenschen wir ihm Hals- und Beinbruch. Auch er wird sich erst noch in der kuenftigen Umgebung behaupten muessen und sein Talent unter weit schwereren Bedingeungen unter Beweis stellen muessen. Wenn er dann auf der Hoehe seines Ruhmes zurueckblickt, dann wird er feststellen muessen, dass sein im Gefangenenerlager erzielter Erfolg sehr, sehr leicht gewesen ist.

Wilfried Sandtmann



# AUS DEM NÜRNBERGER PROZESS

## 13. Februar.

Fuenf volle Stunden nahm die Verlesung der ungeheuren Liste menschlicher Leiden durch den russischen Anklagevertreter heute in Anspruch. Millionen von Soldaten der Roten Armee, hiess es darin unter anderem, haben durch Nazi-Folterung den Tod gefunden.

Ausserdem unterbreiteten die Russen ein von ihnen erbeutetes Dokument der deutschen Flottenleitung, das vom 8. August 1941 datiert ist und aus dem hervorgeht, dass Hitler den Plan hatte, sobald nur seine Truppen in Blitzkriegmanier mit Russland fertig geworden waren, in raschem Tempo die Tuerkei, Syrien, Iran, Palaestina, Aegypten und Gibraltar zu erobern; und dass sich Spanien schon 1941 erboetig gemacht hat, mit einem Ueberraschungseueberfall auf den Felsen von Gibraltar in den Krieg einzutreten.

## 14. Februar

Der Sowjetanklaeger brachte heute die Ermordung von 10000 polnischen Offizieren im Walde von Katyn vor, und er behauptete, die Deutschen haetten versucht durch Erpressungen und Bestechungen zivile Zeugen aufzubringen, um den Russen die Massenmorde in die Schuhe zu schieben.

Smirnow erklarte weiter, dass man der Nazijugend Kinder als lebende Zielscheiben zur Verfuegung gestellt, und fuer Nazi-Offiziere habe man nackte Frauen zu dem selben Zweck beim Pistolenschiessen an den Haaren aufgehengt.

## 15. Februar

Der russische Hilfsklaeger, Leo N. Smirnow, legte heute Hans Frank, dem ehemaligen Generalgouverneur von Polen, Alfred Rosenberg, dem ehemaligen Kommissar der Besetzten Ostgebiete und Feldmarschal Wilhelm Keitel die Verantwortung fuer die Ermordung von Millionen von Russen, Polen, Jugoslaven und Tschechen zur Last.

## 16. Februar

Der britische Anklaeger, Sir David Maxwell Fyfe, machte heute dem Tribunal den Antrag, den Prozess um zwei Wochen zu vertagen.

## 18. Februar

Grosses Grauen herrschte heute im Nuernberger Gerichtssaal, als der russische Anklaeger fotografische Beweise fuer die Barbarei der Nazis brachte. Die Bilder stammten von Amateurfotografen unter den deutschen Soldaten, die diese unter Verletzung einer Verordnung Heinrich Himmlers aufgenommen und sie spaeter den Russen uebergeben hatten.

Auf einigen dieser Momentaufnahmen waren russische Maenner und Frauen zu sehen,



wie sie am Rande der Graeber knieten, die sie selbst gegraben hatten, waehrend ihre Moerder ihnen die Pistolen in den Nacken drueckten. Deutsche Soldaten im Hintergrund fanden das Schauspiel offensichtlich amuesant.

Besonders grauenvoll war es, als die Sowjetanklaeger das Bild eines Haufens menschlicher Schaedel auf die Leinwand projizierten - graessliche Trophaeen von Opfern, die von Nazis in einem Lager in Russland hingeschlachtet worden waren.

Dann brachte er noch weitere Beweise, wie die Nazis miteinander im Erfinden von Methoden zur Toetung von Kindern gewetteifert haben.

#### 20. Februar.

Der russische Anklaeger erklaerte heute vor dem Tribunal, dass Hitler am Tage des Einfalls in die Tschecho-Slowakei im Auto nach Prag gerast sei, persoenlich ein halbes Dutzend wertvoller Wandteppiche gestohlen habe und am naechsten Morgen mit seiner Beute wieder abgefahren sei. Die Russen fuegten hinzu, Reichsmarschall Hermann Goering habe im Jahre 1942 rundheraus erklaert, er werde Europa pluendern, wie es noch niemals geschehen sei, und jede Ruecksicht auf die anderen Voelker solle verschwinden.

#### 21. Februar

A.Y. Raginsky, der russische Anklagevertreter, unterbreitete heute weiteres Beweismaterial und zeigte damit, wie die Nazis im besetzten Polen gegen die Kirchen vorgegangen sind. Zu diesem Zweck legte er einen Brief vor, den der polnische Kardinal Wlond an Papst Pius XII geschrieben hatte.

In dem Brief heisst es unter anderem: "Kloester sind methodisch unterdrueckt worden. Ihre Gebaeude und ihre Institute sind von der Nazipartei oder dem deutschen Heer besetzt worden. Alles Eigentum der Kirche wurde von ihnen mit Beschlag belegt.

#### 23. Februar

Hermann Goering und Joachim von Ribbentrop stellten heute durch ihre Anwaelte den Antrag, dass 54 Personen, darunter auch der fruehere britische Premier Winston Churchill und der fruehere franzoesische Premier Daladier vorgeladen werden sollen, um zu bezeugen, dass die Fuehrer der Nazis den Krieg zu verhueten suchten. Sollte der Antrag bewilligt werden, was nicht gerade wahrscheinlich ist, dann werden fruehere Auslandsminister der Alliierten, Botschafter, hohe Militaers und sogar fruehere Geschaeftpartner Ribbentrops vorgeladen werden.

Es ist zu erwarten, dass Goerings Anwalt in etwa 10 Tagen mit der Verteidigung beginnen soll.

#### 25. Februar

Ribbentrops Anwalt erklaerte heute, Wiston Churchills Behauptung vor dem Kriege, England werde eine Koalition von Laendern zusammenbringen, um Deutschland zu vernichten, sollte es wieder zu stark werden, mag Hitler Grund gegeben haben, Deutschland wieder aufzuruesten. Der stellvertretende britische Hauptanklaeger, Maxwell Fyfe, gab daraufhin zur Antwort, dass Churchill keinen amtlichen Posten in England bekleidete, als Ribbentrop Botschafter in London war.

Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel ersuchte heute, dass Hermann Goering und acht andere seiner Mitangeklagten fuer ihn aussagen. Er sagte ferner, dass man den Neffen Churchills, Giles Romilly, als Zeugen vernehmen soll, um auszusagen, dass die Kriegsgefangenen in Deutschland gut behandelt worden sind.

#### 26. Februar

Die Russen legten heute dem Tribunal einen englischen Bericht vor, in dem Hermann Goering, Wilhelm Keitel und Ernst Kaltenbrunner beschuldigt werden, die Hinrichtung von 50 Fliegern der britischen Luftwaffe gebilligt zu haben. Die 50 englischen Flieger waren aus einem deutschen Kriegsgefangenenlager entflohen und wieder eingefangen.

(Dieser Auszug ist dem "Spiegel" Lager Edwards entnommen.)



# Zu: Revolution im Malkasten

Der Artikel: "Revolution im Malkasten" veranlasst mich, auf die Art eines ehemaligen Schriftleiters nach "Goebbelschen gruenen Heften" hinzuweisen. Der ganze Artikel atmet in nazistischen Schlagworten und in nazistischer heintueckischer Propaganda. Das geistige Niveau wird aber nur durch ein paar Fremdworte herausgekehrt, die nur etwas vortauschen sollen. Ich glaube nicht, dass sie ausreichen, um ein geistiges Freischwimmerzeugnis zu erhalten. Der Schreiber wuerde sonst nicht die "Eselei" (Verwendung nationaler Embleme auf einem Theaterplakat) verteidigen. Darum handelt es sich doch ohne Zweifel bei seinem Geschreibsel. Besonders interessant wird die Sache, wenn man darauf achtet, dass er fuer eine kleine Gruppe schreibt. Was ist das fuer eine Gruppe? Ist es noch die alte oder schon eine neue "Herrliche Bewegung"? Habt ihr denn noch immer nicht die Nase voll? Ihr koennt doch frei eure Meinung aussuern! Klaert mich mal ein bisschen auf! Ich moechte auch helfen, ein neues Deutschland errichten.

Rudolf Friedrich.

# Zu: Revolution im Malkasten

Ich danke dem Schreiber des Artikels "Revolution im Malkasten" dafuer, dass er mich ueber den Wert der freien Presse aufgeklaert hat. Sein Artikel hat mir gezeigt, wer die "Nationalisten" sind. Ich hatte immer gedacht, sie seien eine Sorte buergerlich-nationaler und demokratischer Menschen. Ein zufaellig gehoertes Gesprach hat mir aber gezeigt, dass sie alles andere als demokratisch gesinnt sind. Wie koennten sonst Leser auf die Worte kommen: "Der Nolte hat es den Demokraten aber gezeigt, dass wir auch noch da sind!" Herr Nolte, Sie geistiger Schwimmer, war das ihre Absicht? Bekaempfen Sie chronisches Misstrauen, so viel Sie wollen, ich weiss jetzt, dass ich dazu verpflichtet bin!

Karl Dreiling.

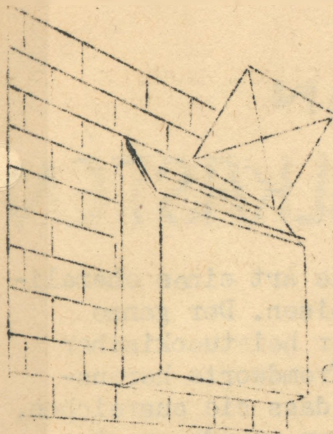
---

Die Staaten vereinigen die Menschen, damit durch diese und in dieser Vereinigung jeder einzelne Mensch seinen Teil von Glueckseligkeit desto besser und sichorer geniessen koenne. Das Totale der einzelnen Glueckseligkeit aller Glieder ist die Glueckseligkeit des Staates. Ausser dieser gibt es keine. Jede andere Glueckseligkeit des Staates, bei welcher auch noch so wenig einzelne Glieder leiden muessen, ist Bemaentelung der Tyrannei.

G.E. Lessing.

\* \* \*





# Leser-Briefe!

Zu:

REDAKTION  
P. W. POST

In der P.W.Post vom 16.2. war ein Brief von mir veröffentlicht, in dem ich 2 Sachen scharf angriff:

- 1.) die schwarz-weiss-rote Untermalung im Aushangkasten und
- 2.) das Tragen des Nazihoheitsabzeichens an Uniform und Muetze.

Erfreulicherweise konnte ich allgemein feststellen (insbesondere in meiner Baracke), dass jene Worte fruchtbar gewirkt hatten. Häufiger sieht man jetzt nur noch die schwarz-weiss-rote Kokarde an der Muetze. Vielleicht soll dies der Ersatz fuer den Vogel sein! Vielleicht aber auch nur, weil die drei Grundfarben harmonisch zusammenwirken. Ich weiss es wirklich nicht. Jene Treuglaeubigen moechte ich noch als auf meinen Leserbrief hinweisen.

Die letzte Ausgabe der P.W.-Post enthaelt eine Antwort auf den ersten Punkt meines Briefes. Eine Antwort auf den zweiten Teil interessierte den Schreiber anscheinend nicht. Voller "Grosszuegigkeit" verzichtete er darauf.

Ausgehend von einem Lob fuer das amerikanische Volk preist er dessen gesellschaftliche und politische Geduld und Grosszuegigkeit und versucht dann deutsche Charaktereigenschaften schlechtzumachen. Ausgerechnet als Verteidiger der Schwarz-weiss-roten? Er sprach von deutscher kleinbuergerlicher Engstirnigkeit, politischer Tueftelei, die zu Unduldsamkeit und Denunziantentum fuehren wuerde. Diese Periode des diktatorischen Schreckensregimes ist, Gott sei Dank, vorueber. In ihr wurde das Denunziantentum und andere schlechte Eigenschaften nicht nur geboren sondern kuenstlich gezuechtet. Jener Schreiber scheint sich noch wenig mit den Grundlagen einer Demokratie befasst zu haben, sonst muesste er wissen, dass Demokratie nichts anderes als Diskussion, d.h. freie Meinung, ist. Man braucht nicht geistig besonders hochstehend zu tun, um zu begreifen, dass es dort, wo freie Meinung herrscht, auch kein Denunziantentum geben kann. Ich brauchte nicht erst nach Amerika zu kommen, um meine politische Auffassung zu bilden. Ich hatte sie schon lange vorher. Ich freue mich nach Hause zu kommen und werde dort Maenner finden, die mir die Hand reichen, und mir das bestaetigen werden, was ich mit ihnen diskutiert habe.

Es eruebrigt sich, die Hand aufs Herz zulegen, um die schwarzen, weissen und roten Grundfarben zu belassen. Das erwaehte Buecherbrett, das so schoen in den harmonischen Farben zusammengestellt ist, kann auch bleiben. Unsere Aufgabe wird es aber sein, derartige Untermalungen, hinter denen sich eine politische Absicht verstecken kann, zu unterbinden oder zu verhindern. Die Erfahrung hat uns gelehrt, dass eine Demokratie - insbesondere unsere fruhere deutsche - auf Grund ihrer Grosszuegigkeit zugrunde gehen kann. Darum wollen wir jetzt wachsam sein, damit uns nicht wieder das Recht auf Freiheit aus der Hand gerissen werden kann.

Geistige Nichtskoenner, 180%-ige usw. usw., das sind alles abgedroschene, nationalsozialistische Schlagwoerter, die mich nicht beruehren, treffen oder verletzen koennen. Solche Worte haben bei demokratisch-gesinnten Menschen nichts verloren. Bescheidenheit sei unsere Zierde. Dabei ist es mir ganz gleichguelzig, ob ich bei den Amerikanern in den Ruf der Laecherlichkeit komme oder nicht. Ich habe keine Veranlassung, mich bei ihnen in ein gutes Licht zu stellen. Moegen es andere, wenn sie es noetig haben, tun. Mein Gewissen, mein Tun und mein Handeln sind rein genug, um meinen Weg auch ohne Amerikaner zu gehen.

Emil Theisinger.



## Zu: REVOLUTION IM MALKASTEN

Der Artikel: "Revolution im Malkasten" zeigt mir schon wieder die Anfaenge von kleinen Gedankenrevolutioenchen, wie sie Hitlers "unblutiger Revolution" vorangingen, bei der sich dann der Hauptblutsturz erst verspaetet einstellte, dafuer geschah das aber in einem Masse, dass sich Deutschland davon vielleicht nie wieder erholen wird.

Gegen schwarze, weisse und rote Farben im Malkasten und bei Buechereinbaenden wird wohl auch kaum ein "geistiger Nichtschwimmer" etwas einzuwenden haben und auch nichts gegen Unterstreichungen in schwarz und rot - sehr viel aber gegen die "harmonischen" Unterstreichungen, wenn sie so eine Art von Schaerpe bilden, wie damals auf dem Plakat, um Heimkehrern die letzte Ermunterung mit auf den Weg zu geben. Mit Schaerpen und Schleifchen faengt es an, und mit Parademarsch hoert der Anfang auf.

Der Schreiber bemerkt ganz richtig: "Darum: Mehr Grosszuegigkeit, wo es angebracht ist!" Ja, mein Herr, das denke ich auch. Nur Vorsicht damit in der Politik!

Unsere Lehrmeisterin dafuer soll die Vergangenheit Deutschlands der letzten 25 Jahre sein. Der Weimarer Staat, fuer den Buer er ein freier unter den Freiesten, war grosszuegig, und seine Buerger buesssten ihr Kostbarstes ein: Ihre Freiheit. Sollte das den "geistigen Schwimmern" noch nicht aufgefallen sein?

Max Kuegler.

## Zu: REVOLUTION IM MALKASTEN

Es ist besser mit "erschreckender, geistiger Kleinbuergerlichkeit" Recht und Freiheit zu bewahren, als mit "mehr Grosszuegigkeit" in ein neues 1000-jaehriges Reich zu schlittern.

Heinz Tonn.

## Zu: REVOLUTION IM MALKASTEN

Ich koennte mir sehr wohl vorstellen, dass der Kamerad Theisinger bei der Abfassung des Leserbriefes von folgende Standpunkt ausging: Es geht nicht an, dass wir Gegnern der Demokratie die demokratischen Freiheiten uneingeschraenkt gewaehren, ihnen gegenueber unbedingte Toleranz ueben, die dann ausgenutzt bezw. missbraucht werden, um zu gegebener Zeit eine demokratie-feindliche Regierungsform in den Sattel zu heben. Within "Vorsicht". Ein gebranntes Kind scheut das Feuer.

Wenn dann der Schreiber den Vorwurf des "Tueftelns" auf sich zieht, so haben die, die diesen Vorwurf erheben, den Schreiber nicht verstanden oder vielleicht auch nicht verstehn wollen. Mir scheint lediglich ein aus Verantwortungsbewusstsein und Erfahrung geborene Vorsicht die Ursache zum Leserbrief des Kameraden Theisinger gewesen zu sein.

Paul Bielefeld.



# Jagdliche Plauderei.

Anders war die Jagdausübung vor der Erfindung des Schiesspulvers. Kraft stand gegen Kraft. Und der Menschenverstand gegen den fein-ausgeprägten Instinkt des Wildes. Alles in allem: Die Chancen waren auf beiden Seiten gerecht verteilt.

Die Erfindung des Schiesspulvers brachte den Jaegern einen gewaltigen Vorsprung. Sie machte aber aus manchem Weidmann alten Schrot und Korn einen erbarmlichen Schiesser. Doch gab es noch bis in die Anfänge unseres Jahrhunderts hinein Jaeger, die in wirklich vorbildlicher Weise die Jagd ausübten. Ich erinnere mich da eines alten Gruenrockes aus dem Sauerlande, der in seinem Jaegerleben 86 Sauen mit blanker Waffe abnickte. Diese Jagd ging etwa so vor sich: Es wurden zwei Arten von Hunden verwandt: Die Saufinder und Saupacker. Erstere arbeiteten die Fährte des Wildes aus, während die besonders starken und kräftigen Packer das gestellte Wild fassten, vornehmlich an den Tellern, Vorderläufen oder am Puerzel, um es niederzuziehen. Im gegebenen Augenblick warf sich dann der Jaeger - nur mit einer Saufeder bewaffnet - in das Knauel kämpfender Tiere, um das sich holdenhaft wehrende Stueck Schwarzwild abzunicken. Es bedarf dies grosser Geschicklichkeit. Oft geschah es, dass ein hauender Keiler den Jaeger schwer verletzte, oder einen Saupacker in die ewigen Jagdgruende beförderte. Diese Jagdart kann man nicht mit den englischen Parforcejagden vergleichen, die mit einer Meute von mehr als dreissig Hunden, mit schnellen Pferden, Bratenroecken, Plastrons, und Zylindern abgehalten wurden. Das hat mit unserer Jagd nichts gemein, es sind nervenkitzelnde gesellschaftliche Veranstaltungen. Aber auch in Deutschland gab es Jagdarten, bei deren Anblick Diana gerechten Zorn gehabt haben wird. So denke ich an die Saujagden der fuerstlichen Hoheiten. Wenn man heute durch den Teutoburger Wald geht, findet man noch allenthalben die sogenannten "Saufaenge", das sind hohe Palisadenzaeune von etwa 5 m im Geviert. Der alte Wirt in der Naehе des Kreuzkruges erzählte mir, dass noch nach der Jahrhundertwende Schwarzwild darin gefangen wurde, um es in den fuerstlichen Park nach Detmold zu bringen. In kleinen Kaefigen, in denen sich die Sauen fuerchterlich gebaerdeten, wurden sie auf Pferdefuhrwerken den stundenlangen Weg zum Bestimmungsort gefahren. Hier wurden sie dann mit zerschundener Schwarte und aus vielen Wunden schweisend abgeliefert. Einige Tage darauf hielt seine Durchlaucht dann die grosse Sau"jagd" ab. Die hochwohlgeborenen Schuetzen erhielten ihre Staende an den kuenstlichen Oeffnungen des Zaunes, durch die dann die armen Schwarzkittel von innen getrieben wurden. Konnte man so etwas Jagd nennen? Aehnelt das nicht viel mehr einem Massenschweineschlachten, oder konnte man es "Jagd" nennen, wenn in juengster Zeit die sogenannten "hohen Herren" ihren Hirsch schiessen wollten, der zur bestimmten Zeit mit mindestens sechzehn Enden und achtzehn Pfund Gewicht auf einem vom Foerster angegebenen Kleeschlag wie am Faden gezogen herauskommen musste? Aenderte sich etwas in diesem Jagd-"programm", dann fiel der arme Forstbeamte in Unnade rueckwirkend bis zur Steinzeit. Solche Schiesser verdienen nicht den gruenen Bruch und jeder wahre Vertreter der gruenen Gilde verachtet sie. Jaeger sein heisst Naturfreund und Heger sein. Heute gilt diese Forderung mehr denn je, wo Waffen mit hoechsten Schussleistungen verwendet werden. Was waere die Natur ohne das belebende Wild. Wo wollten wir aber hinkommen, wenn wir in Deutschland jagen wollten, wie es hier die unvergleichbar riesigen Reviere gestatten! Es ist ohne Zweifel ein verlockendes Angebot, im Staate Maine fuer \$ 1.50 das ganze Jahr hindurch ohne grenzliche Einschraenkungen jagen zu koennen. Bei unserer Bevoelkerungsdichte auf engstem Raum wuerde aber in kuerzester Zeit nicht mehr ein Schwanz im Revier sein. Es waere dann auch demjenigen, der nur des Klumpen Fleisches wegen Jaeger geworden ist, nicht mehr gedient. Aber fuer alle Zeit muessten wir auf den schoensten Anblick in der Natur verzichten. Wer moechte das?

- Otto Gammeke -



# RADAR

Jede neue Erfindung laesst uns Menschen darueber nachdenken, wie sich diese neue Errungenschaft fuer das Wohl und Wehe der Menschheit auswirken wird. Gerade in unserer Zeit, in der in rasendem Tempo eine Erfindung die andere abloeste, gerade jetzt, wo Begriffe wie Radar, Rakete, Atomenergie u.a.m. viele von uns veranlasst Zukunftsromane durchzudenken, die Hans Dominik weit uebertreffen, ist es zweckmaessig, etwas Allgemeinverstaendliches darueber zu sagen. Ist doch fuer manche die Fahrt nach dem Monde eine Selbstverstaendlichkeit, ein Wochenendausflug von Berlin nach New York ein Kinderspiel, und der Antrieb von Maschinen mit Atomenergie schon geloest. Leider ist die Loesung dieser Probleme erst in den Koepfen einiger Phantasten durchgefuehrt. Vielleicht wird in den naechsten Jahren dieses oder jenes Wirklichkeit werden. Heute ist die Wissenschaft bemueht, Erfindungen, die im Kriege geboren oder praktisch ausgewertet wurden, fuer den Frieden, fuer die Sicherheit und das Wohl der Menschheit zu verwerten.

Was bedeuten denn ueberhaupt Namen wie Radar, Rakete, Atomenergie usw.? Hier und da kann man etwas in den Zeitungen und in den Zeitschriften darueber lesen. Es sind aber meist Betrachtungen, die weniger auf die technischen Einzelheiten eingehen.

Beginnen wir mit Radar. Was bedeutet dieses Zauberwort? Der Name ist zusammengesetzt aus Radio Detection und Ranging. Es ist ein Suchgeraet, das die Richtung und Entfernung angibt. In den 20-er Jahren machte ein englischer Techniker Versuche mit sehr kurzen Radiowellen. Er wollte die Richtstrahlfahigkeit untersuchen und benutzte dazu einen Parabolspiegel als Antenne. Die ultrakurzen Wellen erwiesen sich als ausgezeichnet dafuer geeignet. Als aber Schiffe seine Strahlenverbindung vom Sender zum Empfaenger durchfuehren, wurde der Empfang unterbrochen. Daraus schloss er, dass sich die ultrakurzen Wellen nurgeradlinig ausbreiten und weitere Versuche bestaetigten, dass ultrakurze Radiowellen sich genauso wie Licht verhalten. Sie haben eine Ausbreitungsgeschwindigkeit von 300 000 km pro Sekunde und werden von festen Koerpern nach den gleichen Gesetzen wie Lichtstrahlen zurueckgeworfen. In juengster Zeit stellte man fest, dass auch die Heaviside-Schicht, eine elektrisch leitende Luftschicht 80 - 120 km ueber der Erdoberflaeche, durchdrungen wird und auch staerkster Nebel den Wellen keinerlei Widerstand entgegengesetzt. Den Beweis dafuer lieferten Versuche, bei denen man die Sonne und den Mond mit ultrakurzen Wellen anstrahlte und Zeit und Richtung des Echos beobachtete. Das Echo des Mondes z.B. konnte nach 2,4 Sekunden von einem Empfaenger aufgenommen werden. Stellt man sich vor, dass die Ultrakurzwelle vom Sender zum Mond und wieder zurueck zum Empfaenger die Strecke Erde - Mond zweimal durchlaufen muss, so erhaelt man ein eindruckvolles Bild von der riesenhaften Geschwindigkeit. Nach einer kleinen Multiplikation  $300\ 000 \cdot 1,2 = 360\ 000$  km, bekommt man die ungefaehre Entfernung des Mondes von der Erde. Die Zeit ist mit einer guten Stoppuhr noch leidlich genau zu messen. Damit haetten wir einen Apparat, der uns in die Lage versetzt, Richtung und Entfernung eines festen Gegenstandes zu ermitteln. Das ist aber der einfachste Radar. Er besteht aus einem Sender, der ultrakurze Wellen erzeugt, die durch eine besonders geformte Antenne ausgestrahlt werden.

Setzen wir nun unseren ebenbeschriebenen Radar zur Messung irdischer Entfernungen ein, so versagt unsere Stoppuhr. Fuer die Messung sehr feiner Zeitunterschiede schuf die Wissenschaft eine sog. Elektronenstoppuhr. Sie besteht aus einem fast luftleer gepumpten Kolben aus Glas, in den zwei Elektroden, die Kathode und die Anode eingeschmolzen sind. Die Kathode ist ein Metallfaden,



ähnlich dem unserer Glühlampen, der in glühendem Zustand kleinste elektrische Teilchen, sog. Elektronen, erzeugt. Der Kathode gegenüber ist der Glaskolben erweitert und mit einer Leuchtmasse überzogen. Legt man nun an die Kathode den negativen Pol, an die Anode den positiven Pol einer hohen elektrischen Spannung, so fliegen Elektronen durch die Röhre und bringen beim Auftreffen auf den Schirm diesen zu grünlichem Leuchten.

Da die Elektronen negativ geladene Elektrizitätsteilchen sind, hat man es in der Hand, den Elektronenstrahl durch einen Elektromagneten so zu lenken, dass er entweder eine gerade Linie oder einen Kreis auf dem Leuchtschirm beschreibt. Wir können es ferner einrichten, dass der Strahl diesen Weg viele tausend Male in der Sekunde zurücklegt. Nehmen wir an, der Elektronenstrahl würde in einer Sekunde 20 000 mal einen Kreis beschreiben, so braucht er für einen Kreis  $\frac{1}{20\,000}$  Sek. In dieser Zeit hat aber der Radarstrahl eine Strecke von rund 15 000 m zurückgelegt. Da die Welle ja hin und zurück muss, ist der angestrahlte Gegenstand 7 500 m entfernt. Ein zweiter Elektronenmagnet nimmt das Echo auf und bewirkt einen zackigen Ausschlag des Elektronenstrahls auf dem Leuchtschirm. Bringt man noch eine Entfernungsskala auf dem Leuchtschirm an, so kann der Beobachter gleich die Meterzahl ablesen.

Mit dieser einfachen Apparatur ist es zwar möglich die Entfernung und Richtung von Schiffen oder Flugzeugen anzugeben, es kann aber nicht festgestellt werden, ob es sich um freundliche oder feindliche Fahrzeuge handelt. Deshalb baute man in eigene Apparate ein Gerät ein, das, wenn es von Radarwellen getroffen wurde, ein Signal aussandte. Immer mehr wurde das Radargerät vervollkommen. Man fand, dass Radarwellen nicht von allen Gegenständen gleich stark reflektiert werden. Wasser z.B. lässt Radarwellen hindurch und das Gelaende wirft sie nach seiner Bodenbeschaffenheit verschieden stark zurück. Der Empfänger wurde insofern geändert, als jetzt der Elektronenstrahl keinen Kreis beschreibt, sondern auf und ab schwingt und den Leuchtschirm von einer Seite zur andern bestreicht. Bei der grossen Geschwindigkeit der Bewegung erscheint der ganze Leuchtschirm gleichmässig hell. Streichen nun Radarwellen über ein Gelaende, so wird das Echo entsprechend der Bodenbeschaffenheit verschieden stark reflektiert und auf dem Leuchtschirm erscheint das Gelaende als Landkarte. Ein Flugzeug, das sich darüber befindet, erscheint bildmässig, und man kann den Typ erkennen.

Aus den Vorhergesagten ersehen wir, dass die Entwicklung des Radars durch den Krieg bedingt war. Heute ist man bemüht, dieses Zaubergerät für friedliche Zwecke einzusetzen.

Wie schwierig war es doch, Schiffe und Flugzeuge durch starken Nebel sicher zu führen. Radar durchdringt den starken Nebel und zeigt dem Wachoffizier jedes Hindernis zeitig genug auf dem Leuchtschirm an. Das Schiff kann also, ohne die Fahrt zu stoppen, sicher geleitet werden. Auch der Verkehrsflieger fliegt sicher durch Nacht und Nebel, da er ständig ein Bild des Gelaendes, das er überfliegt, auf dem Leuchtschirm sieht.

Mit Radar versucht man heute die Tiefsee zu erforschen. Beschaffenheit des Meeresgrundes, Wellenfurchen, Schlammstroömungen, unterseeische Bergschluchten lassen sich mit Radar kennenlernen.

Weiter arbeitet man daran, zu weit entlegenen Behausungen die Telefonleitungen zu ersparen, und den Telefonbetrieb mit ultrakurzen Wellen auf den Starkstromleitungen durchzuführen.

Aus diesen wenigen Beispielen sehen wir wie Radar, im Krieg und für den Krieg geschaffen, im Frieden für die Wissenschaft, für die Freiheit, für die Sicherheit und das Wohl der Menschheit arbeitet.

- W. Schoedon-



# AUS DEM LAGER

## REZULTATEN

Während sich jeder einzelne Angehörige unseres Lagers auf baldige Heimfahrt vorbereitet, ueberall die persoenlichen Dinge in den Vordergrund treten, streben Spielgruppe und Lagerorchester nun schon seit Wochen in stetiger Steigerung einem Hoehepunkt - dem Finale zu. Eine Veranstaltung folgt der anderen. Kaum ist die Buehne von den Bangormaennern geraeumt, bringt uns die hiesige Spielgruppe die Premiere des "Bibliothekar", eines Lustspiels, das immerhin eine mindestens vierwoechige Vorbereitung erfordert.

Innerhalb kuerzester Frist wurden drei ausgezeichnete, neue Buehnenbilder geschaffen, die den beteiligten Buehnenbauern, Malern und Dekorateuren alle Ehre machten. Die Schneider brachten wiederum eine Anzahl neuer und guter Kostueme, sodass kaum aus fruerehen Veranstaltungen bekannte Stuecke auf der Buehne erschienen.

Die Darsteller, mit Ausnahme von **fuenf** uns schon laenger bekannten Kameraden, vorwiegend Neulinge vollbrachten eine gute in sich geschlossene und durchgespielte Leistung, die durch ein dankbares Publikum, die scheidenden Kameraden des letzten Transports, die verdiente Wuerdigung fand. Nicht unerwaehnt duerfen die vielen Schwierigkeiten bleiben, die Regie und Darsteller infolge notwendig gewordener Umbesetzungen vor immer neue Aufgaben stellten. Umso hoeher ist ihr Erfolg zu werten.

Die gefaellige, durch ausgezeichnete Typen, spritzige Dialoge, koestliche Situationen und lebhafte Auftritte gewuerzte Handlung lieferte ein dankbares Spiel. Das Publikum zollte allen Beteiligten herzliche Anerkennung.

Auf dem Sportplatz!

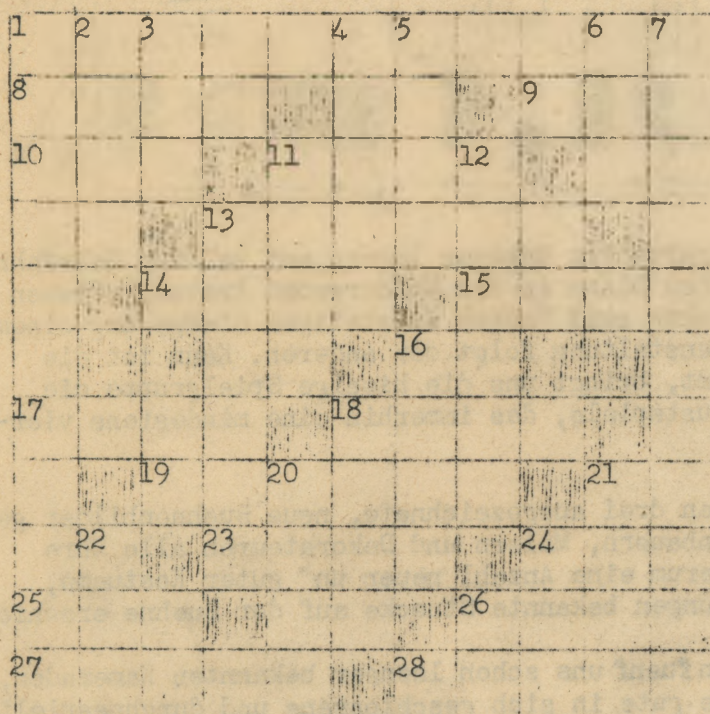
Na, Kamerad, schaufelst Du Schnee?

Blöde Frage, ich loch tu ich buddeln für Deine große Klappe!



G F





Waagerecht: 1. Tageszeit. 8. Gott der Liebe. 9. ital. zwei. 10. engl. Auto. 11. Fluss in Boehmen. 13. Trichter bei Vulkanen. 14. Zahl. 15. Insekt. 17. Vogelwohnung. 18. Paradiesgarten. 19. Krebsart. 23. Gleichklang. 24. Teil des Fusses. 25. Farbe. 26. deutscher Philosoph. 27. Gemuetsstimmung. 28. Maedchenname.

Senkrecht: 1. deutsches Land. 2. Staat in Asien. 3. Einfahrt. 4. Gestell. 5. Nagel, Bolzen zum Befestigen von Metallteilen. 6. Kleidungsstueck. 7. Turm. 11. Baum. 12. maennl. Vorname. 13. Anbau und sorgsame Pflege. 16. Atem. 18. arabischer Herrscher. 20. Nahrungsmittel. 21. bekannter Astrologe. 22. Ziel bei Ballspielen. 24. Herrschertitel.

\*\*\*\*\*

Es war in Wien an einem fruehen Maerztag. Ein frischer Schneefall, ein leichtes Tauwetter und die darauf einsetzende Kaelte verwandelten die Strassen in Glatteis. Ein Fussgaenger rutschte aus und waere beinahe gestuerzt. In der Tuer stand der Wiener Hausmeister und rief:

"Daschtessens Eahnen net, Herr Doktor!"

"Ich haette mir ein Bein brechen koennen!"

"Ja leicht! Is ja a Glatteis!"

Der Fussgaenger schuettelte vorwurfsvoll den Kopf:

"Ich moechte an Ihrer Stelle einen Besen nehmen, den Schnee vorm Haus wegkehren und Asche streuen!"

Der Hausmeister brummte:

"Um Eahnen is schad - Sie waern a guter Hausmaster worden!"

\*\*\*\*\*

In Hernals gibt es eigene Gesetze.

"Was hast Du da am Auge, Rudi?"

"A Beulen!"

"Von wem denn?"

"Von unserm Zimmerherrn."

"Habts Euch vielleicht gestritten?"

"Na! Gestritten ham ma net. Aber or wuell net, dass i mit meiner Frau poussier - - -"

\*\*\*\*\*

Wir hatten eines Tages einen Gast zum Tee.

Der Gast langte in die Zuckerdose.

Meine Frau rief erschrocken:

"Wollen Sie nicht lieber den Zucker mit der Zange nehmen?"

Der Gast stutzte:

"Wieso? Ist er heiss?"